

2.

Z o o l o g i e.

Der Schwan.

~~~~~

Das Geschlecht der Schwäne kann füglich in 3 Klassen geordnet werden, da nicht nur äußerliche Unterscheidungszeichen, sondern auch selbst die innere Organisation des Körpers zu einer solchen Eintheilung berechtigen.

1) Der Höcker-Schwan, *anas olifer*, auch der zahme genannt, ist weiß von Farbe, 5 Fuß lang, 8 Fuß breit, hat einen orangegelben mit schwarzen Flecken vermischten Schnabel, an dessen Wurzel sich ein Auswuchs befindet, und schwimmt meistens mit gekrümmten Halse. Seine Luftröhre geht grade und ohne Biegung in die Lunge und seine Stimme besteht in einem manchmal von einigen Tönen unterbrochenen Zischen. Der Aufenthalt dieses Schwans verbreitet sich in seinem wilden Zustande über ganz Europa, bis nach Sibirien und an das Kaspische Meer hin.

2) Der Sing-Schwan, *anas cygnus*, auch der wilde genannt, ist ebenfalls weiß von Farbe, aber nur  $4\frac{1}{2}$  Fuß lang und 7 Fuß breit. An seinem Schnabel hat er keinen solchen Auswuchs, wie der Höckerschwan; auch unterscheidet er sich von die-

sem durch seine Form, Farbe und Größe. Er schwimmt gewöhnlich mit aufrecht stehendem Halse. Seine Luftröhre fällt zwar grade herunter in die Brusthöhle, geht aber, einer Trompete ähnlich, wieder zurück, wird durch einen Knorpel verengt und kommt endlich, vermittelst einer zweiten Biegung, in die Luftröhre. Seine Stimme besteht in lauten und nicht widrig klingenden Tönen, die er theils sitzend auf dem Wasser, theils besonders zur Nachtzeit während des Fluges hören läßt; davon sowohl sein Name als auch der Glaube vom Schwanengesange seinen Ursprung hat. Er ist ebenfalls in ganz Europa, und noch nördlicher im Sommer, als der Höckerschwan, nemlich in Lappland, Island und Nord-Amerika anzutreffen, von wo aus er sich im Winter nach den südlichen Gegenden bis nach Griechenland, Kleinasien und sogar bis Aegypten, zurückzieht. Auch in Deutschland wird er im wilden Zustande nistend angetroffen; und obgleich er in der Regel im Spätherbst auswandert, so hat man doch die Erfahrung gemacht, daß er warme Quellen und Sümpfe aufsuchend, zuweilen auch den Winter über bey uns bleibe.

Im gezähmten Zustande sehen wir ihn auch in unsern Gegenden, den Sommer über auf Seen, Teichen, Bassins und Wallgraben, im Winter aber in Menagerien und Ställen unter dem übrigen Federvieh, wo er mit geringen Getraide, Brod, gekochten Kartoffeln mit Kleien vermengt, nicht kostspielig, erhalten wird; doch darf es ihm niemals an hinlänglichem reinen Wasser sowohl zum Trinken, als auch zum Baden und Reinigen fehlen.

Zur Zierde unsrer Gärten wird bei uns der Höcker-Schwan, in noch nördlichern Gegenden aber der Sing-Schwan gewählt.

Blumenbach rechnet den *anas olifer* und den *anas cygnus* zu einer Familie und hält sie für Spielarten. Aber es zeigt sich der äußere und innere Organismus beider Schwäne so verschiedenartig, daß man diesem großen Naturforscher in jener Behauptung nicht beistimmen kann. So ist der Höckerschwan merklich größer, als der Singschwan. Bei ersterem ist die Wachshaut orangegelb mit schwarz untermischt, bei letzterm gelb. Diesem fehlt der Höcker, und er trägt seinen Hals meistens grade, jener biegt ihn beständig beim Schwimmen. Der Höckerschwan hat auf jeder Seite 11 Rippen, der Singschwan aber 12. Die Gurgel des letztern ist so gebaut, daß er einen lauten Schrei von sich geben kann, was der erstere nur selten vermag, weil der Bau seiner Gurgel es ihm ungemein erschwert.

3) Der schwarze Schwan, *anas plutonia*, ist größer als der *cygnus*. Sein ganzes Gefieder ist von dem dunkelsten Schwarz und sehr schön; nur die Schwungfedern sind gelblich weiß. Er schwimmt mit eben dem Anstande und der Haltung, wie der weiße Schwan. Sein Schnabel ist von dem schönsten Hochroth. Die federlose Haut, welche die Wurzel des Schnabels umgiebt, erstreckt sich weit über die Stirne hinaus und läuft hinter den Augen fort. Die obere Kinnlade ist an der Spitze schwarz und hat oben einen gelblichen Fleck. Er ist in Neuholland und auf den benachbarten Inseln einheimisch.

Diese herrlichen Schwimm-Vögel finden im wilden Zustande ihre Nahrung in verschiedenen Wasserpflanzen, Wasserlinsen, Saamen von Wasserkräutern und Getreidekörnern aller Art; auch sollen sie, nach mehreren Beobachtungen, Frösche, Schnecken, Wasserläufer und Würmer, niemals aber Fische verzehren.

Ueber seine Begattung ist man lange Zeit hindurch in Unwissenheit geblieben, da er dieses Geschäft aus einem natürlichen Schaamgefühl der Beobachtung der Menschen zu entziehen sucht. Doch ist er dem scharfen Auge des Naturforschers auch hier nicht entgangen, und wir lesen, daß Männchen und Weibchen sich in dieser Periode an einander anlehnen und gemeinschaftlich in die Höhe richten, auch eine Art von Gesang anstimmen, welchen selbst der Höckerschwan trotz der nicht geeigneten Organisation seiner Stimmwerkzeuge, hervorzubringen bemüht seyn soll. Da diese Beobachtung in den älteren Zeiten nicht gemacht wurde, so erhielt er bei den Alten den Namen des Keuschen, und wurde den Göttern geheiligt.

Ihre Begattungszeit trifft in den Monat April, wo das Weibchen ein Nest von Holz, Rohr und Schilf u. s. w. erbaut und, wie die Gänse, mit weichen sich selbst entzogenen Federn, ausfüttert, in dasselbe 6 bis 8 Eier legt, und diese 5 Wochen lang bebrütet. Während dieser ganzen Zeit wird es von dem Männchen auf das muthigste beschützt. Dieses duldet nichts in der Nähe des Nestes, und bestehet oft deswegen die hitzigsten Zweikämpfe mit seines Gleichen oder auch andern sich nahenden Vögeln. Hierin sowohl, als in der Erziehung der Jungen, die anfänglich eine graue Farbe und einen schwarzen, erst nach und nach sich schwarz und roth färbenden Schnabel haben, gleichen sich alle Arten der Schwäne. Weniger für die Nahrung, als für die Pflege und Wartung derselben besorgt, führen sie solche bald nach dem Ausbrüten aufs Wasser, damit sie dort ihr Futter selbst suchen, schützen sie vor allen Feinden, und tragen sie, um sie gegen die Kälte zu verwahren, einige Wochen auf dem Rücken unter ihren emporgehaltenen Flügeln.

So wachsen die Jungen nach und nach heran, bis sie, wie die Alten, ein Gegenstand des Fanges und der Jagd werden.

Man fängt nehmlich die Jungen, um sie zu zähmen, wenn sie noch nicht völlig befiedert sind, entweder vermittelst einer Art Stellneze, unter die sie getrieben werden, oder auch einfacher, mit der Hand, wenn sie zuvor in eine Ecke des Teiches oder an das Ufer gescheucht worden sind. Um ihnen das Fortfliegen zu verbieten, wird ihnen das erste Flügelgelenk gebrochen, oder ganz abgeschnitten. Geschossen werden die Schwäne in Deutschland, wo sie durch Gesetze geschützt sind, auch schon darum nur selten, weil sie zur hohen Jagd gehören: in andern Ländern aber, besonders in den Küstenländern, wo sie sich in größerer Menge aufhalten, z. B. auf den Dänischen Inseln geschieht dies häufiger. In den noch nördlicher gelegenen Ländern, wo besonders der Singeschwan den Sommer hindurch sich aufhält, werden sie zur Mauseszeit, wo sie nicht fliegen können, mit dazu abgerichteten Hunden gefangen, oder auch wohl von den sie verfolgenden Menschen mit Prügeln erschlagen. Sogar des Ersäufens bedient man sich, um ihre habhaft zu werden, und dieß geschieht mittelst einer Angel, woran ein Stück schwimmendes Obst geheftet ist und eines in der Mitte der Schnüre eingebundenen etwas schweren Steines, welcher auf einem bis an die Wasserfläche reichenden Pfahl gelegt wird, und von dem das Obst verschlingenden Schwan heruntergezogen, diesen unter das Wasser zieht, wo er bald seinen Tod findet.

Man betreibt den Fang und die Jagd der Schwäne weniger der Belustigung, als vielmehr ihres vielfachen Nutzens wegen, den sie den Menschen gewähren. Fast alles an dem Schwane kann

gebraucht werden. Vorzüglich gilt dies feiner Federn, die in vielen nördlichen Ländern einen beträchtlichen Handelsartickel abgeben. Die größeren Flügelfedern oder Rielen sind zum Schreiben brauchbar und dauerhaft. Die kleineren Flügel- oder Schwanzfedern werden zu Federhüten und ähnlichem Putz verwendet. Noch mehr gesucht sind die feinen Rücken- und Brustfedern, vor allen andern aber die sogenannten Dunen. So wie diese Federn, welche während der Maufezeit sorgfältig gesammelt werden, zur Erwärmung des menschlichen Körpers vorzüglich geschickt sind; so bedient man sich hierzu der Häute, auf welchen man die zarten Dunen stehen läßt, statt des Pelzwerks zu Unterfuttern, Aufschlägen, Müssen, besonders aber auch zur Verwahrung erkälteter, einer vorzüglichen Erwärmung bedürftigen Gliedmaßen.

Auch wird das Fleisch der Schwäne nicht ungenutzt gelassen. Das der Jungen wird unter die Delikatessen gezählt, und in Pasteten verspeiset; der gemeine Mann genießt das Fleisch der alten Schwäne sowohl frisch, als auch eingesalzen; das Fett wird in den Apotheken gebraucht. Nicht minder werden die Eier derselben als ein Nahrungsmittel, und die Haut der Füße als Chagrin zu häuslichen Geräthen benutzt.

Auf den Teichen verwaltet er das Hüteramt gegen die der Fischerei nachtheiligen Raubvögel, z. B. die Fisch-Neiber, und reiniget die Gewässer von manchen den Fischen schädlichen Amphibien und Insecten. Hingegen ist der Schaden, den er anrichtet, unbedeutend. Er sucht freilich manchmal die den Gewässern, auf denen er herrscht, nahe liegenden Getraidefelder auf, und thut dadurch dem Landmanne einigen Abbruch. Wenn es Fälle gegeben hat, daß ein Schwan, in dessen Flügel die Natur eine außerordentliche Kraft

und Stärke legte, einen unvorsichtig sich nahenden, oder ihn wohl gar zum Zorn reizenden Menschen verletzete, oder, was vorgekommen ist, Arm und Bein zerschlug: so ist dieser Schaden wohl weniger auf seine, als vielmehr auf des Verletzten Rechnung zu bringen, der sich solchen durch Unbedachtsamkeit oder sträflichen Muthwillen zuzog.

Mit den aus dieser Skizze der Naturgeschichte des Schwanes, gewiß eines der merkwürdigsten unter den Vögeln, hervortretenden Eigenschaften desselben, der Nützlichkeit, Stärke und Keuschheit, kann man mit Recht seine Reinlichkeit, Genügsamkeit und Zärtlichkeit gegen Gatten und Kinder verbinden. Aber wir dürfen gewisse Sitten, Lebensarten und Gewohnheiten, die, im Zusammenhange mit der Natur des Schwans stehend und aus einer grauen Vorzeit abstammend, noch jetzt unter dem Volke statt finden, nicht ganz übergehen.

Wer kennt nicht die Lebensart: *Mir schwant et was?* Jeder denkt hierbei an unsern prächtigen Vogel; aber es liegt in diesem Ausdrucke eine gewisse Vorempfindung oder Ahnung eines uns in der Zukunft bevorstehenden Geschicks. Wahrscheinlich ist er aus dem Aberglauben der Römer entlehnt, welche gewissen Vögeln, und unter diesen auch dem Schwane, ein Divinations-Vermögen zuschrieben, was sie durch gewisse körperliche Aeußerungen den Menschen anzudeuten fähig wären. Eine Vorempfindungs-Fähigkeit kann den Thieren, die beständig in freier Luft leben, in Beziehung auf einzutretende Veränderungen in der Luft und Witterung durchaus nicht abgesprochen werden. Allein die Römer behaupteten dieses Ahnungs-Vermögen der Vögel in Betreff der politischen Begebenheiten: ihre Auguren hatten die Kunst erlernt, den Willen der Götter aus dem Fluge, Geschrei, Fress-

sen u. s. w. der Vögel im voraus zu erkennen. Zu diesen gehörten der Adler, die Krähe und, wie uns David in dem Verse:

*Cygnus in auspiciis semper laetissimus ales:*  
 belehrt, der Schwan. Es ist wohl entschieden, daß nur der Pöbel diesem Aberglauben huldigte; allein die Regenten benutzten ihn zu einer sichern Leitung des Volks. Auch unter uns ist er nicht völlig ausgestorben. Der gemeine Mann beschäftigt sich an vielen Orten angelegentlich mit der Beobachtung der Krähen, ihres Fluges und Geschreis und prophezeit sich aus diesen den wahrscheinlichen Gang der Weltbegebenheiten. Die Landleute unsrer Gegend weissagten 1811 aus der großen Menge der damals hin und her ziehenden Krähen das Erscheinen großer Armeen, die unsere Provinz überfallen und ausfressen würden. Die Ereignisse in den Jahren 1812 und 1813 bestärkten sie leider in diesem Aberglauben.

In vielen Gegenden dient der Schwan zu einem vorzüglichen Wetterpropheten. Taucht er sich bis über die Hälfte des Leibes ins Wasser, so verkündet er trocknes Wetter; wirft er aber das Wasser so über sich, daß es in Tropfen wieder zurückfällt, so bedeutet dies baldiges Regenwetter. — Und so glauben auch die Isländer aus den Tönen des Singeschwans die Witterung im Voraus bestimmen zu können.

Der Schwan war bei den Römern dem Apollo und der Venus geheiligt. Auch nahm man an, daß er zum Modell des Schiffbaus gedient habe. Die ersten Schiffbaumeister richteten sich bei Anlegung des Vordertheils und des Kiels nach dem Halse und der Brust, beim Bau des Hintertheils und des Steuerruders nach dem Bauche und Schwanz, bei den Segeln nach den Flügeln und bei den Rudern nach den Füßen des Schwans.

Auch bei den alten Deutschen standen die Schwäne im großen Ansehen und wurden durch die Gesetze geschützt. Das älteste deutsche Gesetz, das Salische, zählt sie unter das Hausgeflügel und bestimmt: daß jedes gestohlene Stück mit 3 Schillingen ersetzt werden solle. Nun verlor zwar der Schwan, der damals Elbiß hieß, durch die Wirthschafts-Verordnung Karl des Großen: „daß jeder Beamte „auf seinen Landgütern ohne Ausnahme einige edle „Hühner, Pfauen, Fasane, Enten, Tauben, Rebhühner um der Zierde willen, halten solle,“ seine Stelle als Hausthier. Allein in der Folge, als die Jagd zu einem Regale erhoben, und in die hohe, mittlere und niedere eingetheilt wurde, erhielt er wieder seine ihm gebührende und schützende Stelle; denn nach Chursächs. Gesetzen finden wir ihn zur hohen Jagd gerechnet.

Was seine Lebensdauer betrifft, so hat man die Muthmaßung, daß er ein hundertjähriges Alter erreichen könne.

---

Beylage. Der Schwan, Gedicht von Pohl,  
und in Musik gesetzt von Schneider.

Anmerkung. Die Redaction hat vorstehenden Aufsatz eines ihrer thätigsten Mitglieder, welches aber unbekannt zu bleiben wünscht, theils in der Ueberzeugung, daß der Gegenstand richtig aufgefaßt und bearbeitet worden sey — theils in Beziehung auf das Siegel der Gesellschaft, welches den herrlichen Schwan vorstellt, in den ersten Band ihrer Schriften aufgenommen.

~~~~~